

Faktenblatt: „Persönliche Zukunftsplanung“ im Alter

„Persönliche Zukunftsplanung“ mit älteren Menschen mit einer lebensbegleitenden Behinderung

Frau Meiers Geschichte:

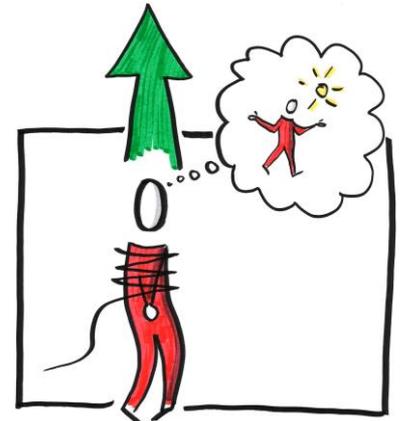
Regula Meier wohnt in der WG Flüeli und arbeitet in der Werkstatt der Institution. In einem Jahr wird sie pensioniert. Frau Meier arbeitet gerne in die Werkstatt. Dort trifft sie Kolleginnen und Kollegen und der Tag vergeht wie im Fluge. Frau Meier kann sich gar nicht vorstellen, was passiert, wenn sie nicht mehr arbeiten geht. Wahrscheinlich wird sich ihr Leben sehr verändern. Das macht ihr Sorgen.

Herr Müllers Geschichte:

Fridolin Müller ist unzufrieden mit seinem Älterwerden. Er hat Probleme mit seiner Gesundheit, sein Gehör wird zunehmend schlechter und er vergisst viele Dinge. In der Wohngruppe stören ihn die Lautstärke und die Gespräche von zwei Mitbewohnenden. Seine körperliche Beeinträchtigung macht ihm immer mehr zu schaffen, und er kann sich alleine fast nicht mehr im Rollstuhl fortbewegen.

Frau Schmidts Geschichte :

Maria Schmidts Lebensfreude hat sich seit ein paar Monaten stetig verschlechtert. Sie wirkt verwirrt, schwach und traurig. Frau Schmid kann sich nonverbal mit wenigen Gebärden ausdrücken, Körperhaltung, Mimik und Gestik sind ihre wichtigsten Kommunikationskanäle.



Drei Persönlichkeiten mit drei unterschiedlichen Ausgangslagen und Fragen!

Was ist „Persönliche Zukunftsplanung“? Was macht den Unterschied? Eine Definition

„Persönliche Zukunftsplanung“ vereint die Haltungen, Methoden und Unterstützungsangebote von Personen-, Beziehungs- und Sozialraumorientierung.

„Persönliche Zukunftsplanung“ ist eine erfrischende Art, um mit anderen Menschen über die eigene Zukunft nachzudenken und Träume in gangbaren Schritten in Wirklichkeit umzuwandeln.

Sie basiert auf den Menschenrechten und der Vision von Inklusion. Konsequenterweise geht sie von den Stärken und den Gaben der Person aus, von deren Lebensstil und Träumen.

Kernmethode der Zukunftsplanung ist der Unterstützer*innenkreis.

Zukunftsplanung eignet sich sehr gut in der Begleitung und Unterstützung von (älteren) Menschen mit einer lebensbegleitenden Behinderung. Im Gegensatz zu „normal“ alten Menschen treffen sie Verluste der körperlichen bzw. geistigen Fitness, das Wegbrechen von sozialen Netzwerken und abrupte Lebensübergänge besonders stark.

Sozialwissenschaftliche Studien und unsere Erfahrung zeigen deutlich, dass die Bedeutung von sozialen Beziehungen im Alter steigt. Die Arten dieser Beziehungen verändern sich mit zunehmendem Alter: Der Wunsch, nicht alleine zu sein, Kontakte zu pflegen, Vertraute zu haben und



Leidenschaften zu teilen, intensiviert sich. Zukunftsplanung und ein Unterstützer*innenkreis können als Initialzündung wirken oder eine verstärkte Vernetzung bieten.

Im Gegensatz zu vielen anderen Standort- oder Entwicklungsmodellen orientiert sich die „Persönliche Zukunftsplanung“ konsequent am Willen, den Ressourcen und dem **grössten Zukunftspotential** der Person, unabhängig von Unterstützungsbedarf und Behinderung.

Die „Persönliche Zukunftsplanung“ kann als Instrument bei wichtigen Übergängen, Entscheidungen oder Veränderungen, z.B. bei der Pensionierung, eingesetzt werden. In einem speziellen methodischen Vorgehen werden Wünsche gesammelt, Bedürfnisse erfragt, Fähigkeiten ans Licht gebracht und das künftige Unterstützungsarrangement geplant.

Ungeachtet von Alter, Behinderung und Lebensbedingungen wünscht sich jede Person ein „gutes“ Leben in sozialer Verbindung mit anderen. Alle Menschen haben Wünsche und Träume, die Beweggrund und Ausgangspunkt für eine sinnerfüllte Zukunft bilden, unabhängig davon, ob diese zwei Monate oder 10 Jahre dauert.

Zukunftsplanung bietet keine Rezepte, sondern personenzentrierte Methoden, die bei sorgfältiger Umsetzung und Unterstützung Lebensqualität steigern oder erhalten.

Ziele und Wirkungen von „Persönlicher Zukunftsplanung“

a *Frau Meier, Herr Müller und Frau Schmid haben unterschiedliche Fragen und Sorgen, Fähigkeiten und Lebensbedingungen.*

Frau Meier wünscht sich vielleicht mehr Kolleginnen und Kollegen und Freunde ausserhalb der Werkstatt. Herr Müller hat vage Vorstellungen von einem schmerzfreien Körper oder einem „ruhigen“ Leben. Frau Schmid weiss nicht, was ihr Lebensenergie entzieht.

Je nach Ausgangssituation stehen andere Ziele im Vordergrund:

- ☞ Eine individuell gute Lebensqualität
- ☞ Selbstbestimmt sein im eher fremdbestimmten Umfeld
- ☞ Netzwerke neu erfinden, bekannte Netzwerke stärken
- ☞ Gemeinsam denken und handeln
- ☞ Orientierung finden
- ☞ Sinn finden und/oder neu erfinden
- ☞ Wertvolles Vergangenes wertschätzen, Altlasten zurücklassen
- ☞ Belastende Erfahrungen integrieren
- ☞ Ressourcen und Kompetenzen aktivieren
- ☞ Soziale Integration fördern



Wenn eine Person merkt, dass ihre Talente und Gaben gebraucht werden, entsteht Lebenssinn und Motivation, etwas Neues zu beginnen. Deshalb ist es die Aufgabe von Zukunftsplanung, für die Hauptperson einen Ort zu finden, wo ihre Fähigkeiten und Kompetenzen wirklich gebraucht werden, sei dies zu Hause, im Quartier, bei der Arbeit. Vor dem Hintergrund von Biografie (z.B. Heimkarriere) oder Beeinträchtigung fällt es Betroffenen verständlicherweise oft schwer, sich selbst kraftvoll in einem anderen Leben und Umfeld zu sehen. Die Neurowissenschaften betrachten das Gehirn als ein bis ins hohe Alter lernfähiges Organ. Klar ist aber auch: Wenn es nicht benutzt wird, verkümmert es wie Muskeln, die nicht beansprucht werden. Zukunftsplanung ist ein Prozess, der Menschen dabei unterstützt, ihr Denkpotehtial zu nutzen.

Der Unterstützer*innenkreis - Gemeinsam einfach machen!

Ein Unterstützer*innenkreis besteht aus allen Menschen, die eine Person bei ihrer Zukunftsplanung unterstützen wollen. Das können Familienmitglieder, Freunde, Bekannte, Erzieherinnen, Fachleute, aber auch Menschen sein, die die Person in ihrem Alltag trifft, z.B. der Verkäufer beim Bäcker.



Der Unterstützer*innenkreis hat die Aufgabe, die planende Person und ihre Familie bei der Zukunftsplanung zu stärken, zu ermutigen und zu stützen – sowohl hinsichtlich des Sammelns von Ideen und des Schmiedens eines Plans als auch hinsichtlich der konkreten Realisierung von Vorhaben. Je bunter die Gruppe, desto wahrscheinlicher entstehen aussergewöhnliche Ideen, die z.B. Fachpersonen oder Angehörige aufgrund ihrer Rollen nicht einfallen oder die sie nicht aussprechen wollen.

Viele haben zunächst Hemmungen, andere Menschen um Unterstützung zu bitten. Aber viele Menschen empfinden es als Ehre, dabei zu sein und einen Beitrag leisten zu können. Es braucht nur etwas Mut, die Menschen anzusprechen und sie zur Mithilfe einzuladen.

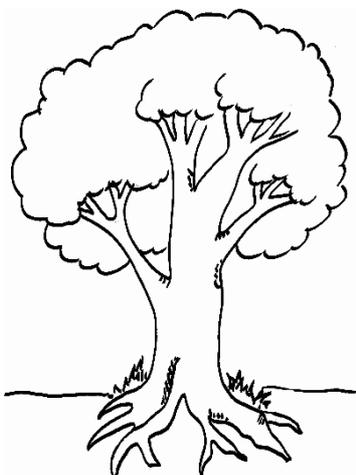
Für den Unterstützer*innenkreis braucht es eine Moderation, die unvoreingenommen das Zukunftspotential der Hauptperson im Blick hat, die Methodik kennt, bunt zusammengesetzten Gruppen Forschergeist entlocken kann und persönlich und finanziell unabhängig handelt.

Für begleitende Personen, Angehörige, Freundinnen und Freunde bedeutet dies folgendes:

- ⊕ Verantwortung teilen: gemeinsam mit der Hauptperson denken, verstehen, vereinbaren -> Ersetzt die üblichen Settings wie Standort- und Entwicklungsgespräche!
- ⊕ Die Persönlichkeit der Hauptperson im Detail kennenlernen und verstehen. Vor allem aus verschiedenen Perspektiven und Kontexten -> So kommen immer neue Fähigkeiten, Gaben, Verhalten zum Vorschein.
- ⊕ Bedürfnisse, Talente sehen, verstehen, anerkennen und nutzbar machen.
- ⊕ Berufliche Tätigkeit als leichter erleben -> Geteilte Verantwortung heisst auch Rollen verändern und loslassen, neue Rollen annehmen.

Orientierung

Der Baum dient uns als Orientierung im Prozess der Zukunftsplanung und im Handeln im Alltag:



PZP = Persönliche Zukunftsplanung -> Baumkrone
Zukunftsplanungen und Zukunftsfeste mit Menschen
mit Unterstützungsbedarf = Unterstützer*innenkreis

PZA = Personenzentriertes Arbeiten oder Alltag -> Stamm
Praktisches Arbeiten im Alltag mit „kleinen“
personenzentrierten Methoden

PZD = Personenzentriertes Denken -> Haltung & Wurzeln
Grundvoraussetzungen für personenzentriertes und
inklusives Arbeiten und „Persönliche Zukunftsplanung“

Methoden, Instrumente, Verfahren und Tools

im personenzentrierten Handeln und in „Persönlicher Zukunftsplanung“ (PZP)

PZP stellt für unterschiedliche Rahmenbedingungen, Voraussetzungen und Personen eine Fülle personenzentrierter Methoden zur Verfügung. Grundsätzlich ist PZP ein andauernder Prozess, d.h. verschiedene Informationen, Sichtweisen, Details führen in ihrer Summe zum grossen, ganzen Lebensentwurf, der mit oder ohne Unterstützung in positiven und machbaren Schritten umgesetzt wird.

Kleine Methoden (für den personenzentrierten Alltag PZA)

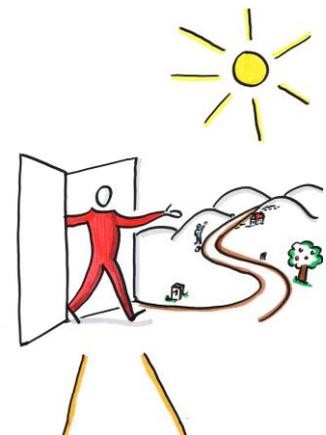
Die sogenannten „kleinen“ Methoden sind leicht in den Arbeitsalltag integrierbar und benötigen wenig Zeit. Eine Begleit- oder Bezugsperson wendet sie mit der Person direkt an.

Die Erkenntnisse aus den kleinen Methoden können oft direkt umgesetzt werden, manchmal führen sie aber auch zu einer Zukunftsplanung oder einem Zukunftsfest mit dem Unterstützer*innenkreis.

a *Beispiel: Beim Erarbeiten der „Seite über mich“ mit Fred kam heraus, dass es für Fred wichtig ist, mindestens sechsmal am Tag ein Glas Milch oder einen gesüssten Tee zu trinken. Bisher bekam Fred dreimal am Tag zu trinken, zum Frühstück Kaffee, dann Wasser und abends Tee. Diese „neue“ detaillierte Information kann ich gut in den Alltag integrieren, und das erhöht Freds Lebensqualität (s. Freds „Seite über mich“ im Anhang).*

Methoden (Auszug):

- ☞ Eine Seite über mich (Beispiel und Anleitung im Anhang)
- ☞ Die Waage
- ☞ Fähigkeiten und Stärken, z.B. Story Telling/Ressourcen-Check/3 gute Dinge Postkarten/Sammlung
- ☞ Lebensqualitäts-Mandala
- ☞ Was läuft gut? + Was läuft nicht gut?
- ☞ Circle of friends - Netzwerk Unterstützer*innenkreis
- ☞ Kartensysteme, z.B. Traum-, Hut- und Lebensstilkarten
- ☞ Passende Unterstützung finden
- ☞ Körperumriss
- ☞ Meine Orte



Grosse Methoden im Unterstützer*innenkreis (Zukunftsfeste oder Zukunftsplanungen)

Indikation für die grossen Methoden sind grosse Fragen wie z.B.: Wie und wo kann ich meine Talente einbringen? Ich will alleine leben, weiss aber nicht, wie und mit wem. Wie kann ich zufriedener werden? Die Ausgangsfragen sind sehr unterschiedlich, aber sehr bedeutsam für die Lebensqualität der Person. Deshalb werden die grossen Methoden im Unterstützer*innenkreis angewendet. Je nach Thema oder Fragestellungen werden folgende Methoden angewandt:

- ☞ Persönliche Lagebesprechung – Dynamische personenzentrierte Standortbestimmung
- ☞ PATH – Ich habe einen grossen Traum/Wunsch, weiss aber nicht, wie dieser gelingen kann
- ☞ MAPs – Irgendetwas stört, reibt, deprimiert, verunsichert mich in meinem Leben – Was will ich?
- ☞ Traumzirkel – Kurzes, knackiges Tool, um meinen Traum zu erkennen und in ersten Schritten umzusetzen
- ☞ Kombinationen

Unterstützer*innenkreise werden von ausgebildeten Moderator*innen geleitet!

Prinzipien und Leitlinien von „Persönlicher Zukunftsplanung“

- ⊕ Freiwilligkeit der Person
- ⊕ Willen der Person zur (Neu)-Gestaltung der letzten Lebensjahre „Ja, ich will!“
- ⊕ Unterstützer*innenkreis (bei Zukunftsfesten) reichhaltig, bunt, kritisch und positiv
- ⊕ Personen-, sozialraum- und beziehungsorientiert -> die Person bleibt im Mittelpunkt!
- ⊕ Offenes, flexibles Vorgehen, angepasst an die Bedürfnisse, die Voraussetzungen und die Situation

Kontraindikation

- ➔ Kein Veränderungswunsch und/oder kein Gestaltungswille der Hauptperson
- ➔ Freiwilligkeit der Hauptperson ist nicht gegeben
- ➔ Unterstützer*innenkreis einseitig besetzt
- ➔ Keine unabhängige oder eine nur unzureichende Moderation

Datenschutz

Personendaten, die im Zukunftsplanungsprozess ans Tageslicht kommen, gehören der Hauptperson und dürfen nur mit ihrer Zustimmung weitergegeben werden. Eine Intention von PZP ist es, Gaben, Ideen, Geschichten (mit dem Unterstützer*innen-Kreis) zu teilen, um das Leben in dieser Lebensphase passend gestalten zu können.

Produkte von Zukunftsplanung wie z.B. Portfolios, Plakate gehören der Hauptperson. Um die Betreuung und Pflege zu verbessern, gelten die Prinzipien des Datenschutzes (vgl. [Paper](#) von Curaviva, Fachbereich Alter, 2013).

Literatur & Links: siehe <https://www.winklusion.ch/bibliothek/>

Doose, S. (2014). „I want my dream!“ *Persönliche Zukunftsplanung. Neue Perspektiven und Methoden einer personenzentrierten Planung mit Menschen mit Beeinträchtigungen* (10. aktualisierte Auflage). Neu Ulm: AG Spak-Verlag.

Hinz, A. & Kruschel, R. (2013). *Bürgerzentrierte Planungsprozesse in Unterstützernetzen (mit DVD). Praxishandbuch Zukunftsfeste*. Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben.

Hinz, A. & Kruschel, R. (2015). *Zukunftsplanung als Schlüsselement von Inklusion. Praxis und Theorie von personenzentrierter Planung*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.

Netzwerk Persönliche Zukunftsplanung (Hrsg.). (2014). Kartenset „Persönliche Zukunftsplanung“. Neu Ulm: AG Spak-Verlag, 2014

Erklärfilm Persönliche Zukunftsplanung: <https://www.youtube.com/watch?v=23jAlmhelrY>

Erklärfilm Persönliche Lagebesprechung: <https://www.youtube.com/watch?v=3Baz6usovqw>

1981 die Anfänge: Judith Snow, Marsha Forest, Jack Pearpoint:

<https://www.youtube.com/watch?v=6o3VOS5UQjw>

Kontakte:

WINKlusion: Netzwerk für Inklusion und Zukunftsplanung Schweiz:

www.winklusion.ch

Netzwerk Persönliche Zukunftsplanung e.V.: www.persoeliche-zukunftsplanung.eu

Unsere Partner aus Kanada + USA: www.inclusion.com

Weiterbildungen, Workshops, Trainings, Tagungen:

kontakt@winklusion.ch oder auf unserer Webseite

Winterthur, Dezember 2019, WINKlusion*Verein für Inklusion und Zukunftsplanung

Texte und Zusammenstellung: Tobias Zahn, Winterthur + Bilder: Frank Birk, Ennenda

Anhang:

- ⊕ Baummodell: Personenzentrierung und „Persönliche Zukunftsplanung“
- ⊕ Anleitung und Beispiel: „Eine Seite über mich“
- ⊕ Valery Bradley: Drei Phasen in der Entwicklung von Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung

Vision = Nordstern

Inklusion findet statt, wenn alle Menschen in diesen fünf Bereichen wertvolle + wertgeschätzte Erfahrungen machen können:



Personenzentrierung und „Persönliche Zukunftsplanung“

„Persönliche Zukunftsplanung“ ist eine Haltung und eine Handlungsweise, um mit Menschen das passende Leben herauszufinden und die Umsetzung in gangbare Schritte zu verwandeln. Der Baum dient zur Orientierung in den vielfältigen Methoden von Personenzentrierung und „Persönlicher Zukunftsplanung“.

PZP =

Persönliche Zukunftsplanung

MAPS, PATH und Kombinationen im Unterstützer*innenkreis

Traumzirkel
Lösungszirkel
Persönliche Lagebesprechung

PZA =

Personenzentriertes Arbeiten oder personenzentrierter

Alltag

„kleine“ Methoden: Hilfreich und schnell anwendbar beim Herausfinden von Träumen, Stärken, Netzwerken, Baustellen - in Organisationen oder im privaten Leben. Dient der Vorbereitung des detaillierten, tiefer gehenden Kennenlernens einer Person.
Methoden: Stärken-Portfolio, Körperumriss, Die Waage, Porträt, Donut

Circle of friends

Morgenroutine
Traum-, Lebensstil-, Hutkarten, Passende Unterstützung
Mein Ruf, Was läuft gut + nicht gut, Gute-Schlechter Tag
4+1
Frage, Lebensqualitäts-Mandala
ICH-BUCH
usw.

PZD =

Personenzentriertes Denken

Haltung und Wurzeln:
personenzentriertes Denken und die fünf Dimensionen der Inklusion
= „unser Nordstern“

Weitere Wurzeln und Quellen:
Humanismus, Positive Psychologie, Menschenrechte (z.B. UN-BRK), Sozialraumorientierung, Theorie U, Social Inclusion u.a.

Eine Seite über mich ... - was ihr über mich wissen solltet

zusammengefasst von Prof. Dr. Stefan Doose, Wiebke Kühl, Tobias Zahn

Das Wichtigste in Kürze – was sollten andere über die Person wissen?

Stellen Sie sich vor, ihr Kind kommt in den Kindergarten oder ins Krankenhaus. Welche Informationen sollten die pädagogischen oder pflegerischen Fachkräfte unbedingt haben, um das Kind gut unterstützen zu können? Welche Informationen sollten Kolleginnen und Kollegen haben, die mit Ihnen zusammen arbeiten? Welche Informationen sollten die Altenpflegerinnen und Altenpfleger im neuen Seniorenheim haben, in das Ihre demente Mutter zieht, um sie gut unterstützen zu können? Verschiedene Anlässe – ein Anliegen: auf eine wertschätzende, personenzentrierte Weise zusammenzufassen, was der Person wichtig ist und wie sie gut unterstützt werden kann.

Eine Seite über mich (One Page Profile)

Helen Sanderson Associates, eine Beratungsorganisation aus Großbritannien, hat über diese Frage nachgedacht und die Methode „Eine Seite über mich“ (one page profile) entwickelt. Ziel ist es, wichtige Informationen auf einer Seite zusammenzufassen. Diese „Seite über mich“ kann je nach Anlass verschiedene Formen annehmen und sich im Laufe der Zeit ändern.

Drei Fragen und ein Foto

Typischer Weise umfasst die „Seite über mich“ die Antworten auf drei Fragen und ein Foto der Person. Die Fragen sind eine Zusammenfassung aus der Arbeit mit anderen personenzentrierten Methoden, können aber auch für sich bearbeitet werden. Die Fragen lauten:

1. **Was ist mir wichtig?** In der Beantwortung dieser Frage wird aus der Sicht der Person zusammengetragen, was ihr im Leben (Freizeit, Arbeit, Leben usw.) wichtig ist und unbedingt beachtet werden sollte.

2. **Was mögen und schätzen andere an mir?** Anderen Menschen (z.B. Familie, Freunde und Freundinnen, Unterstützerinnen und Unterstützer, Mitbewohnende) listen Eigenschaften auf, die sie an der Person schätzen. Es können Antworten sein auf die Frage „Was bringt die Person in diese Welt, was sonst nicht da wäre?“

3. **Wie kann man mich gut unterstützen?** Diese Frage ist für viele ungewohnt, aber sehr wichtig. Wie sieht gute Unterstützung für die Person aus? Was braucht sie, damit sie sich wohl fühlt und gesund ist? Dabei geht es beispielsweise um folgenden Aspekt: Welche Unterstützung wünschen Sie sich? Es kommt oft auf Details an, ob etwas genau passt oder nicht.

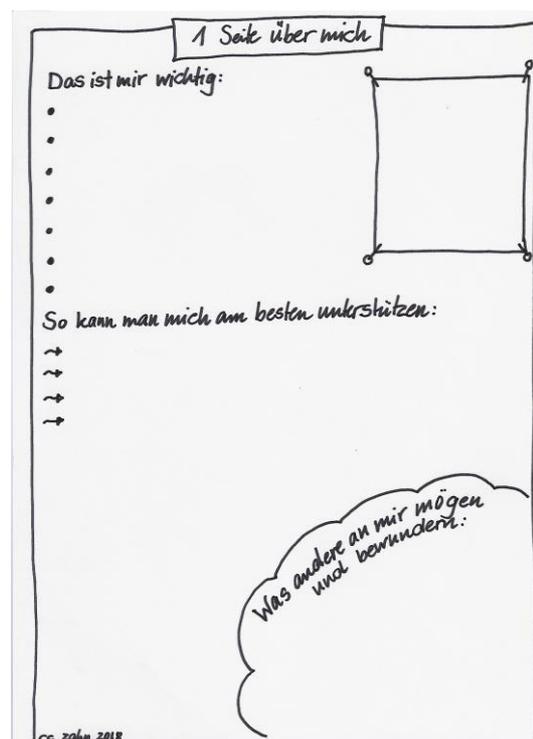
Material:

Vorlagen oder einfach Papier und Stifte
Ein Foto oder mehrere

Loslegen!

Vorgehensweise:

- Die Person selbst fragen
- Person soll Foto selbst aussuchen
- Wenn dies nicht möglich ist -> viele verschiedene Personen fragen z.B. Angehörige, Freundinnen und Freunde, Unterstützerinnen und Unterstützer, Begleitpersonen, Nachbarn ...
- Bei Frage 2 immer unterschiedliche Menschen fragen



Beispiel:

Eine Seite über Fred

Was wir an Fred mögen und bewundern

- ☆ Modisch ☆ ein Abbild von Robert der Niro ☆ warmherzig
- ☆ ein toller Charakter ☆ einen ausgeprägten Sinn für Humor



Was Fred wichtig ist

Mit seiner Familie in Kontakt bleiben. Fred sieht seine Mutter 2x die Woche, inkl. wenn sie zu Mittag jede Woche besuchen kommt

Mit Menschen zusammen zu sein die wissen wie Fred kommuniziert

Zeitschriften zu ansehen zu haben

Mind. Einmal täglich außer Haus gehen

Einmal die Woche schwimmen gehen

Häufig ein Glas Milch oder einen gesüßen Tee – mind. 6 x am Tag

So oft er es sich leisten kann in belebte Restaurants gehen

Mit einer Gruppe von Menschen mind. Einmal die Woche in ein Pub gehen wo Musik gespielt wird

Wie Fred am besten unterstützt werden soll

•Fred möchte Menschen um sich herum und in die Aktivitäten eingebunden sein. Er mag es nicht nur die Leute beobachten zu müssen. Fred sollte nicht länger als 10 Minuten allein sitzen müssen

•Fred sollte nie körperlich angegriffen oder bewegt werden. Nähere dich Fred nicht von hinten an wenn er sich nicht erwartet

•Zu wissen wie Fred kommuniziert und ihm auf beruhigende Weise sagen was als nächstes geschehen wird

•Fred benutzt nur eine Gabel und einen Löffel, sein Essen und Getränke müssen vorher auf ihre Temperatur geprüft werden

•Fred hat Epilepsie die noch nicht medikamentös eingestellt ist. Seine Tabletten sollten von einer Person eingeteilt werden die über seinen Medikamentenplan bescheid weiß. Fred nimmt seine Tabletten bereitwillig – es sollte ihm dazu immer etwas zu essen oder trinken angeboten werden. Stelle sicher dass Fred seine Tabletten auch geschluckt hat und sie nicht ausspuckt, oder in seinem Mund behält

Valery Bradley: Drei Phasen in der Entwicklung von Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung

Bereich	Institutionsreform	Desinstitutionalisierung	Leben in der Gemeinschaft
Wer ist die betroffene Person?	Patient/in	Klient/in	Staatsbürger/in
Wie und wo erfolgt die typische Dienstleistung?	Institution	Sonderschule oder -klasse, Gruppenwohnheim, Geschützte Werkstätte	Lokale Schule, Privatwohnung, lokaler Betrieb
Wie sind die Dienstleistungen organisiert?	Eine Einrichtung	Eine Skala von Optionen	Spezielles Massnahmenangebot für jede individuelle Person
Was ist die Grundhaltung der Unterstützung?	Pflegerisch/ medizinisch	Entwicklungspsychologisch/ verhaltenstheoretisch	Individuelle Unterstützung
Wie werden die Dienstleistungen genannt?	Versorgung	Massnahme	Unterstützung
Welches Planungsmodell wird benutzt?	Individueller Pflegeplan	Individualisierter Betreuungsplan/ Hilfeplanung	Persönlicher Zukunftsplan
Wer kontrolliert den Planungsprozess?	Eine Expertin, ein Experte (oft Mediziner/in)	Ein interdisziplinäres Team	Der/die Betroffene
Woraufhin werden Entscheidungen getroffen?	Standard professioneller Erfahrung	Teamübereinkunft	Persönlicher Unterstützer*innenkreis
Was hat Vorrang?	Reinlichkeit, Gesundheit, Sicherheit	Entwicklung von Fertigkeiten und Sozialverhalten	Selbstbestimmung und soziale Beziehungen
Was sind die wichtigsten Interessen einer Intervention?	Kontrollieren oder Heilen des Zustandes	Verhalten verändern	Umgebung und Einstellung verändern
Was ist der Schwerpunkt der Qualitätssicherung?	Professionelle Erfahrung und Mindeststandard der Pflege	Dokumentierte Programmdurchführung und Zielerreichung	Empfindung von Lebensqualität durch die Person selbst
Wie nennen die Ausführenden ihre Dienstleistung?	Öffnung in die Gemeinschaft	Verankert in der Gemeinschaft	Gemeinschaft